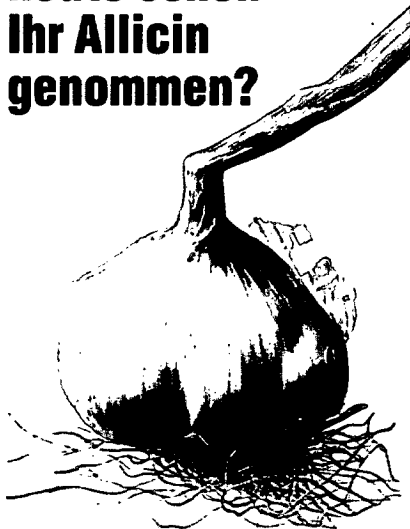


Haben Sie heute schon Ihr Allicin genommen?



Was ist das denn? werden Sie fragen. Eine neue Wunderdroge? Nein, ganz einfach: es ist die Leitsubstanz, die in *Allium sativum*, gewöhnlich Knoblauch genannt, für vielfältige Wirkungen verantwortlich zeichnet. Allerdings ist sie auch dafür verantwortlich, daß man stinkt. Nun kommt der Verbraucher in das Dilemma: soll er auf die blutdrucksenkende, cholesterinvermindernde Wirkung und damit auf die Arterienprotektiven Effekte verzichten, oder soll er „duften“? Nun, das ist natürlich abhängig von seinen Gesprächs- oder Sozialpartnern. Akzeptieren sie es – Gratulation! Meist ist es aber so, daß man nach dem Gebrauch von Knoblauch ganz schön allein ist. Als Alternative bieten sich hier an: die geruchs- und geschmacksneutralen „Kwai“-Knoblauch-Dragees, da hier das Allicin erst im Dünndarm freigesetzt wird. Allerdings muß man auf den köstlichen *Allium-sativum*-Geschmack verzichten. Verzichten muß man aber nicht auf die blutdrucksenkende und cholesterinvermindernde Wirkung. Denn die antiatherogene Potenz der „Kwai“-Dragees wurde von Lichtwer Pharma in Untersuchungen untermauert, welche in Fachkreisen hinlänglich bekannt sind. Daß aber neben dem Allicin noch andere Stoffe, Vitamine und Spurenelemente, im Knoblauch enthalten sind, sollte nicht unerwähnt bleiben und neugierig machen auf die Ausgabe in drei Wochen.

„Kwai“, Knoblauch-Dragees gegen frühe Alterserscheinungen und Altersbeschwerden, zur Stärkung von Herz und Kreislauf, gegen Arterienverkalkung, ist von Lichtwer Pharma, Berlin 28.

REGISTER

GESTORBEN

Gustav Knuth, 85. Mit einem „Lächeln im Knopfloch“, so der Titel seiner Autobiographie, hat er Theater-, Film- und – später – Fernsehkarriere gemacht. Zunächst auf Provinzbühnen in Harburg und Altona, diente er sich rasch hoch zu den großen Kunstanstalten in Hamburg (1933 bis 1936), Berlin (1937 bis 1944) und, ab 1949, in Zürich: ein Charakterdarsteller in Hunderten von Rollen, männlich, kauzig, voll praller Menschlichkeit. Der Pfarrer Evans in den „Lustigen Weibern von Windsor“, Molnárs „Liliom“, Zuckmayers „Teufels General“, der Newton in Dürrenmatts „Physikern“ gerieten ihm zu glanzvollen Auftritten von sprühender Kraft. Die Filmkarriere startete er 1935, für seinen besten Film hielt er Käutners „Unter den Brücken“ (1945). Ohne Bruch und Krise schlüpfte Knuth im Nachkriegsdeutschland in seine Haupt-Rolle: Er spielte Gustav Knuth – in wechselnder Berufskleidung, als Bahnwärter in „Piroschka“, als Tierarzt in der TV-Serie „Alle meine Tiere“, als Kutscher im „Eisernen Gustav“ (Photo). Treuherzig, ver-



schmitzt, mit leicht gekniffenem rechten Auge polterte der grundgütige Graubart über Filmleinwand und Fernsehschirm, ein Prachtexemplar von kreuzbravem Papa und Großvater. Gustav Knuth starb vorletzten Sonntag im schweizerischen Küsnacht.

Wladziu Valentino Liberace, 67. Klavier spielte er auch, aber damit füllte er nur die Pausen. Seine Auftritte waren Kostümbälle in Samt und Seide, Pomp und Pracht, mit Klunkern kiloweise, ganze Pelztierherden brachten so ihr musikalisches Opfer – der Amerikaner polnisch-italienischer Herkunft gab den Amerikanern Süßes: Show, Glamour, Schmalz, monströsen Kitsch, ein Luxus-Exhibitionist öffnete sich Luxus-Voyeuren. Liberace, ein starrer Junggeselle, liebte andere Junggesellen. Überm Bett ließ er sich Michelangelos Sixtinische-Kapelle-Fresken nachmalen, in seinen üppigen Schatzkammern hegte er einen phallischen Kandelaber, der einst dem



Bayernkönig Ludwig II. gehörte. Libe-race starb letzte Woche in Palm Springs, vermutlich an Aids.

Martin Löffler, 82. Schon zu seinen Lebzeiten adelte ihn die Brockhaus-Enzyklopädie mit einem Eintrag. Journalisten und Juristen ist sein Hauptwerk, der Standardkommentar „Presserecht“, geläufig als „Der Löffler“. Der Medienjurist und Rechtsanwalt verdankte seinen Aufstieg zum Papst des deutschen Presserechts der Entdeckung einer Modernitätsschlücke: Im Nachkriegsdeutschland galt formal das Bismarcksche „Reichspressegesetz“ von 1874 noch immer, bis es 1966 durch Landespressegesetze abgelöst wurde. Grundlage für die Rechtsmodernisierung lieferte der bereits 1955 erschienene und jetzt in dritter Auflage vorliegende „Löffler“. Ein Professorentitel, 1974 von der Stuttgarter Landesregierung verliehen, lohnte dem schwäbischen Pfarrerssohn mit nationalliberaler Vergangenheit, der zeitweise die Presse für die vierte Gewalt im Lande hielt, die Leidenschaft für die Pressefreiheit. Martin Löffler starb am vergangenen Dienstag in Stuttgart.

Gerhard Klopfer, 81. Der frühere Staatssekretär Martin Bormanns, SS-Gruppenführer und Gestapo-Jurist, war der letzte lebende Teilnehmer der Wannsee-Konferenz. Auf dieser von Reinhard Heydrich 1942 nach Berlin-Wannsee einberufenen Sitzung berieten 15 der höchsten Beamten des Hitler-Reiches „mit freudiger Zustimmung“, wie Protokollant Adolf Eichmann vermerkte, die „Endlösung“, die Ermordung von (geplant) elf Millionen Juden. Klopfer wurde nach dem Krieg gleichwohl entnazifiziert und in die Gruppe der „Minderbelasteten“ eingestuft. Ermittlungen, durch eine Strafanzeige der Ludwigsbürger Zentralstelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen veranlaßt, stellte die Ulmer Staatsanwaltschaft 1962 mit der Begründung ein, es habe nicht nachgewiesen werden können, daß Klopfer „zur Judenvernichtung beigetragen hat“. Klopfer lebte unbehelligt als Rechtsanwalt in Ulm. In der Todesanzeige „trauern“ Verwandte um Gerhard Klopfer „nach einem erfüllten Leben zum Wohle aller, die in seinem Einflußbereich waren“.